

Gruschka, Andreas; Zuin, Antonio

Der Einbruch des Smartphones in den Klassenraum - über Lehrerautorität und Gewalt, das Private und das Öffentliche im Unterricht

formal überarbeitete Version der Originalveröffentlichung in:

formally revised edition of the original source in:

Pädagogische Korrespondenz (2019) 59, S. 4-20



Bitte verwenden Sie in der Quellenangabe folgende URN oder DOI /

Please use the following URN or DOI for reference:

urn:nbn:de:0111-pedocs-211114

10.25656/01:21111

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-211114>

<https://doi.org/10.25656/01:21111>

in Kooperation mit / in cooperation with:



Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der:



INSTITUT FÜR PÄDAGOGIK UND GESELLSCHAFT

PÄDAGOGISCHE KORRESPONDENZ

HEFT 59

FRÜHJAHR 2019

*Zeitschrift für
Kritische Zeitdiagnostik
in Pädagogik und
Gesellschaft*

VERLAG BARBARA BUDRICH OPLADEN & TORONTO

Die Zeitschrift wird herausgegeben vom
Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V. Münster,
im Verlag Barbara Budrich, Leverkusen

Redaktionsadresse ist:

Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V.
Windmühlstraße 5, 60329 Frankfurt am Main

Redaktion:

Peter Euler (Darmstadt)
Andreas Gruschka (Frankfurt/Main)
Bernd Hackl (Graz)
Andrea Liesner (Hamburg)
Andreas Wernet (Hannover)
Antonio Zuin (Saõ Carlos)

Schriftleitung

Anne Kirschner (Heidelberg)
Karl-Heinz Dammer (Heidelberg)
Sieglinde Jornitz (Frankfurt/Main)
Marion Pollmanns (Flensburg)

Manuskripte werden als Word-Datei an Sieglinde Jornitz (jornitz@dipf.de)
oder Marion Pollmanns (marion.pollmanns@uni-flensburg.de) erbeten und
durchlaufen ein Begutachtungsverfahren.

Abonnements und Einzelbestellungen:

Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V.
Windmühlstraße 5, 60329 Frankfurt am Main
Der Jahresbezugspreis der *Pädagogischen Korrespondenz*
beträgt im Inland für zwei Ausgaben 23,- EURO zzgl. 4,- EURO Versand.
Das Einzelheft kostet im Inland 12,50 EURO zzgl. 2,50 EURO Versand.
Bezugspreise Ausland jeweils zzgl. gewünschtem Versandweg.
Kündigungsfrist: schriftlich, drei Monate zum Jahresende.

Copyright:

© 2019 für alle Beiträge soweit nicht anders vermerkt sowie für
den Titel beim Institut für Pädagogik und Gesellschaft, Münster.
Originalausgabe. Alle Rechte vorbehalten.
ISSN 0933-6389

Buchhandelsvertrieb:

Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V.

Satz & Layout: Susanne Albrecht, Leverkusen

Anzeigen und Gesamtherstellung:

Verlag Barbara Budrich, Stauffenbergstr. 7, D-51379 Leverkusen
ph +49 (0)2171 79491 50 • fx +49 (0)2171 79491 69
<https://budrich.de>

- 4 **AUS DEN MEDIEN**
Andreas Gruschka/Antônio A.S. Zuin
Der Einbruch des Smartphones in den Klassenraum – über Lehrer-
autorität und Gewalt, das Private und das Öffentliche im Unterricht
- 21 **AUS WISSENSCHAFT UND PRAXIS**
Luca Preite/Mario Steinberg
Die Ausbildung der Ausbildungslosen: Lehrpersonen in
Übergangsausbildungen
- 37 **AUS WISSENSCHAFT UND POLITIK**
Rainer Bölling
Das deutsche Bildungswesen – ein Hort der sozialen Ungerechtig-
keit? Kritische Anmerkungen zu neueren vergleichenden Bildungs-
studien
- 56 **HISTORISCHES LEHRSTÜCK**
Fabian Hutmacher
Vom Umgang mit Dummheit und Halbbildung – oder:
Die Aktualität Robert Musils und Theodor W. Adornos
- 75 **DIDAKTIKUM**
Jochen Krautz
Pädagogik als *téchne*, der Lehrer als *artifex*. Kunstlehre/Lehrkunst
und ihre Bedeutung für Lehrerbild und Lehrerbildung
- 101 **IN MEMORIAM**
Andreas Gruschka
Jörg Ruhloff – Vorbild in problematisierendem Vernunftgebrauch
- 104 **ELEKTRISIERENDE EMPIRIE**
Karl-Heinz Dammer
Knilchproblem gelöst!

Andreas Gruschka/Antônio A.S. Zuin

Der Einbruch des Smartphones in den Klassenraum – über Lehrerautorität und Gewalt, das Private und das Öffentliche im Unterricht

I

Den Anlass zu dieser Studie lieferten zwei Videos aus dem Unterricht (eines aus Brasilien, eines aus Portugal), die heimlich von Schülern aufgenommen und ins Internet gestellt wurden. Beide sind in Brasilien viel beachtete Beispiele für das Konfliktpotenzial geworden, das mit dem Smartphone im Unterricht verbunden ist. Beide zeigen Gewaltausbrüche, einmal einen solchen von Seiten eines Lehrers gegen eine Schülerin bzw. ihr Smartphone: Der Lehrer ergreift das Smartphone der Schülerin und schmettert es mit aller Kraft auf den Boden, wo es zerschellt. Im anderen Video wird der veritable Ringkampf einer Schülerin mit ihrer Lehrerin gezeigt. Zuvor hatte diese der Schülerin das Smartphone weggenommen. Nun versucht die Schülerin, es der Lehrerin wieder zu entreißen.

Unsere Fragen lauten: Wie konnte das Smartphone zum Ausgangspunkt solcher Gewalttätigkeit werden und welche Dynamik und Konsequenzen erwachsen daraus?

Bevor wir Letzteres an den Videos selbst aufzeigen, seien mögliche Gründe für die in ihnen dokumentierte Gewalt genannt: zunächst mit Hinweisen auf die Geschichte der Gewalt in Schule und Unterricht, sodann mit der Problematik schwindender Autorität des Lehrers auch im Gefolge der Nutzung digitaler Medien und schließlich mit der Diffundierung der Unterschiede zwischen privaten Ansprüchen der Schüler und ihrer rollenförmigen Unterordnung in der öffentlichen Erziehung.

Die in den Videos auftretende Gewalt bekommt mit dem Kampf um das Objekt „Smartphone“ einen neuen Charakter. Im ersten Fall rastet der Lehrer in seiner Zerstörungswut regelrecht aus. Vergleichbare Akte der Zerstörung von Schülereigentum lassen sich schwerlich sowohl für die alte wie für die „zivilisierte“ Schule finden. Im anderen Fall demütigt die Schülerin die Lehrerin mit einem physischen Angriff. Um ihr Gerät wieder in Händen zu halten, attackiert sie die Lehrerin verbal und physisch. Sie kämpft solange, bis sie die Lehrerin besiegt hat. Auch hier ließ sich bisher schwerlich etwas Äquivalentes in der Schule beobachten. Zudem wird die Lehrerin von der Schülerin behandelt, als hätte jene keinerlei Recht zu Disziplinarmaßnahmen, wenn es um das Smartphone geht. Auch diese Übergriffigkeit dürfte neu sein. Im ersten Fall versucht der Lehrer, seine Autorität durch die Zerstörung des Smartphones der

Schülerin zurückzugewinnen. Kann so etwas funktionieren? Beide Fälle zeigen, dass das Smartphone die für die Schule wesentliche Grenze zwischen Innen und Außen, zwischen dem Persönlichen und Privaten und dem Gehorsam gegenüber schulischen Pflichten nicht nur durchlässig macht, es kreiert einen eigenen „Kriegsschauplatz“.

II

Soweit physische Gewalt in einer Schulklasse vorkam, bestand sie in Deutschland wie anderswo vor allem in der von Lehrenden gegenüber Schülern. „Leichte Schläge auf den Hinterkopf befördern das Denkvermögen“, hieß es nicht selten als „Faustregel“, wenn Schüler dem Unterricht nicht folgen wollten. Ebenso galt bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts die körperliche Züchtigung in Form einer Ohrfeige in Deutschland als „pädagogisches Landrecht“, in Brasilien wurde die körperliche Züchtigung von Kindern 1990 gesetzlich verboten; in Deutschland 1999, also noch später. Die schulische Prügelstrafe ist bis heute nur in etwa 10% der Länder der Erde gesetzlich verboten.

So manche Lehrer waren erfinderisch in Formen der physischen Einschüchterung, etwa wenn das Spiel mit einem Schlüsselbund ahnen ließ, dass dieser bald als Wurfgeschoss gebraucht werden konnte. In alten Dokumenten wie Lehrertagebüchern des 19. Jahrhunderts kann man lesen, wie unglaublich oft und variantenreich Stock oder Hand zur Strafe eingesetzt wurden. Noch vor kurzem musste ein Kind in einer Waldorfschule bei unbotmäßigem Verhalten damit rechnen, dass es mit dem „Eselshut“ in die Ecke gestellt wird.

Die entsprechende Gegengewalt äußerte sich in den üblen Streichen gegen Lehrer: in angesägten Lehrerstühlen, deren Besetzung mit gebrauchten Präservativen, der Provokation mit pornografischem Material usf. Von den ganz alten Schulen, etwa den französischen Collèges des 17. Jahrhunderts, wird berichtet, dass die Schüler nur mühsam und gegen manchen Widerstand daran gehindert werden konnten, ihre Waffen in die Schule mitzubringen. Gefordert wurde dies, weil sie bereit blieben, die Waffen gegen Mitschüler, aber auch gegen das Aufsichtspersonal einzusetzen. Die Verfasser können sich jedoch nicht an Situationen erinnern, in denen Schüler ihre Lehrer physisch angegriffen hätten. In heutigen Brennpunktschulen ist dergleichen jedoch möglich.

Mit dem Verbot körperlicher Bestrafung durch Lehrer geht eine beiderseitige Entwaffnung der Schule einher. Disziplinprobleme müssen nun anders, eben diskursiv oder mit Sozialtechniken bearbeitet werden. Darunter leiden nicht wenige Lehrer, ohne sich deswegen den schulischen „Karzer“ zurück zu wünschen. Stattdessen wird der „Trainingsraum für soziales Verhalten“ eingerichtet, in den die frechen Schüler zur eigenen Besinnung geschickt werden.

Der auch auf diese Weise eingetretene Anschein eines Zuwachses an Zivilisierung in Schule und Klassenraum wird immer wieder aufgestört durch Meldungen über Gewaltexzesse von Schülern gegen die Einrichtungen der Schule, gegen Mitschüler und ihre Lehrer. Dergleichen geschieht als Amoklauf nicht nur in den USA. Lehrer aus brasilianischen öffentlichen Schulen berichten sowohl von der Schule als der einzigen gewaltfreien Zone im Viertel wie

aber auch von der in die Schule hineingetragenen enthemmten, nicht selten tödenden Gewalt gegen Mitschüler und Lehrer. Auch deswegen werden die Kinder der besser gestellten Bevölkerung in private Schulen geschickt, die durchweg in Konflikten zivilisiert vorgehen. Aber nicht von jenen Ausnahmefällen soll im Folgenden gehandelt werden. Es soll darum gehen, wie stark und wie schnell der Einbruch des Smartphones auch in den Unterricht – wie in vielen anderen gesellschaftlichen Bereichen – die Zivilisiertheit der Umgangsformen sprengen kann.

In jüngster Zeit entstand zudem im Gefolge dieses Einbruchs ein neuer Schauplatz und ein neues Medium zur Entäußerung von Aggressionen, ja von Gewalt gegen Personen. Es geht um die Veröffentlichung von Aufnahmen aus dem Klassenraum im Internet.

III

Ungeheure Aufregung entstand, als die ersten Videos von Lehrern im Klassenraum ins Internet gestellt wurden. Sie zeigten u.a. überforderte, indisponierte, lächerliche Lehrer. Zuweilen wurden Lehrerinnen so gefilmt, als ob sexueller Voyeurismus befriedigt werden sollte. Die Beobachtung von Lehrern, das unendlich lange und alltägliche Geschäft der Schüler, entwickelte sich zu einem öffentlichen Anklagemodus. Das Smartphone wurde nicht zuletzt wegen seiner Benutzung als heimliche Kamera zunehmend mit Verbot belegt (in vielen Schulen in Deutschland wie in Brasilien, in Frankreich sogar von Staats wegen).

Dabei geschah etwas, das die innere Verfassung des Lehrerselbstbewusstseins aufs Tiefste aufstörte. Denn nicht allein die Tatsache der Bloßstellung empörte die Lehrer, die den Anlass dafür selbst durch ihr Verhalten in der Klasse boten. Vielmehr war es die Veröffentlichung dieses Materials, das die Wellen der Empörung hochschlagen ließ, gerade weil die digitale Veröffentlichung eine andere Reichweite hat. Bemerkenswert war dabei, wie tief sich in das Bewusstsein der Empörten der Glaube eingesenkt hatte, dass ihre Ausübung eines öffentlichen Amtes nicht mehr hinter der verschlossenen Klassentür wie ihre private Angelegenheit behandelt, sondern öffentlichkeitswirksam skandalisiert wurde.

Über das Fehlverhalten von Lehrern wie das von Schülern wurde schon immer unausgesetzt gesprochen, in der Schule wie außerhalb von ihr. Nur in Ausnahmen aber drangen Nachrichten darüber aus dem inneren Kreis der Schulgemeinde an die Öffentlichkeit. Es musste schon etwas Skandalöses geschehen sein, wie etwa Drogenhandel auf dem Schulhof oder sexueller Missbrauch von Schülern, damit die Öffentlichkeit durch die Presse davon erfuhr. Somit war das Versagen von Lehrern zwar kein Betriebsgeheimnis, gleichwohl wurde das Innenleben der Schule als schützenswert respektiert.

Während sich vordem also Schüler mit Anekdoten oder auch angefertigten Zeichnungen über den Betrieb amüsierten, abreagierten und beruhigten, lieferte ihnen das Smartphone nun ein leicht handbares Medium zur Herstellung von „Dokumenten“ über das Versagen ihrer Lehrer beim Versuch, einen guten Unterricht zu gestalten, die Beweischarakter annehmen, weil sie die Wirklichkeit

scheinbar ungefiltert festhalten konnten. Und warum sollte man mit der Einspeisung der Aufnahmen ins Internet nicht die eigene Schulgemeinde, ja im Prinzip die ganze Welt an dem teilhaben lassen, was so witzig bis empörend gerade im Klassenraum erlebt werden konnte? Die Verführung dazu war augenscheinlich zu groß, als dass die Schüler darauf verzichtet hätten, sei es aus Scham, aus Respekt oder aus Mitgefühl. Sie spürten anscheinend die ungeheure Kraft, die in diesem Akt der Veröffentlichung steckt, die Selbstermächtigung zur öffentlichen Anklage und Denunziation. Wenn nunmehr alles mit dem Internet und den sozialen Medien öffentlich wird, einschließlich des eigenen Exhibitionismus und des *bashing* anderer, warum sollte nicht auch der Lehrer mit seinem abweichenden Verhalten ins Netz gestellt werden? So nimmt eine virale Infektion ihren Lauf. Filme mit dem entsprechenden Inhalt kletterten in den Hitlisten der *downloads* und „Besuche“. Daher verwundert es wenig, dass Lehrkräfte Smartphones als Beobachtung, eben als versteckte Kamera wahrnehmen.

In diese Zeit fällt zugleich eine andere veröffentlichte Beobachtung des Tuns der Lehrer. Sie fand zwar nicht in der Form solcher Aufnahmen statt, sondern wurde vielmehr durch Schulinspektionen, die Diskussion um PISA-Ergebnisse, die Rückmeldungen zu Vergleichsarbeiten und manches mehr organisiert. Auch hierdurch fühlten sich so manche Lehrer von Kontrollen ihres Tuns bedrängt und mit Daten an den Pranger gestellt. Schlechte Werte in PISA-Studien, die bekanntlich aus Messungen von Schülerkompetenzen resultieren, wurden nicht, wie es vordem noch üblich war, den Schülern selbst, sondern den Lehrern als Mangel an Können zugeschrieben. Der in den Unterricht hineinschneidende und bald wieder abziehende Schulinspektor urteilte über die didaktische Qualität des Unterrichts. Und wenn dieser nicht die Merkmale zeigt, die der Inspektor gerne sehen möchte, ergeht ohne Ansehen der realen Qualität des Unterrichts ein negatives Urteil.

Auch so wurde die „Amtsautorität“ eines Berufsstandes beschädigt. Man kann sich leicht vorstellen, wie dieses Stehen unter „feindlicher“ Beobachtung den Seelenhaushalt eines Lehrers verunsichert, wie leicht daraus eine Suche nach Kompensation für die erfahrene Demütigung wird und der Wunsch nach einer Gegenreaktion erwächst. Wenn sich aufstauende Wut nicht mehr gegen die Schüler richten kann, so kann ein Feindbild helfen, das Smartphone. Es erscheint mit dem (Miss-)Brauch der Schüler als der Störenfried, der Denunziant, der angeberische Alles-Köner und -Wisser.

IV

Für manche Lehrenden ist der Einzug der digitalen Medien dagegen eine neue vielversprechende Chance, das Unterrichtsgeschäft gleichzeitig zu erleichtern und zu verbessern. Darunter fällt die Nutzung von Smartphone und Tablet für Internet-Recherchen, genauso wie die Verdichtung und individualisierte Kommunikation über Lerninhalte, -prozesse und -fortschritte bis hin zur Cyber-Smart-Phantasie einer Schule, die wiederum dank umfassendst digital gewonnener und ausgewerteter Beobachtungen durch von Computern gesteuerte Lernplattformen und -programme bestimmt ist. Wo dann das Internet als eine

Quelle des Wissens und die Plattform wie ein definierendes Leitmedium für alle Prozesse des Unterrichts fungiert, wird der Lehrer von seinen genuinen didaktischen, erzieherischen und bildenden Funktionen weitgehend entlastet, er folgt als Moderator den Programmen. Probleme mit ihnen werden an diese zurückverwiesen und dort gelöst. Der Lehrer mutiert vom für seinen Unterricht persönlich konstruierend Verantwortlichen zum an der Technologie hängenden Vermittler. Der persönliche Verlust an professioneller Selbstständigkeit soll kompensiert werden durch die Effizienzsteigerung (eines „training to the test“), die die eingesetzten Tools erbringen sollen.

In der Beziehung zu den Schülern kann das vor allem mit Blick auf die Autorität des Lehrers als Lehrer nicht ohne Folgen bleiben. Galt der Lehrer einmal als derjenige, der den Schlüssel zum Weltwissen und dieses selbst in Teilen besitzt, so wird er in der digitalisierten Schule allein zum Mediator. Die fachliche wie die methodische Autorität geht über auf die von außen kommenden Programme. Allein als überlegener Technikanwender könnte er sich gegenüber den Schülern Autorität verschaffen, aber auch diese wäre wiederum nur geliehen. Der mächtige Apparat in seinem Hintergrund kennt ihn nur als Be-Diener und Datenlieferant. Der Lehrer tritt nicht mehr als der Verhelfer zum Wissen auf. Die Aufgaben, die er stellt, sind nicht mehr die von ihm entworfenen und verantworteten, sondern stammen von einem anonymen Rechner, der als Meisterdidaktiker auftritt. Die neue Aufgabe besteht wesentlich darin, die Schüler bei der Stange der Programme zu halten.

Das ist noch weitgehend Zukunftsmusik, aber deswegen noch keine der bekannten hypertrophen Reformversprechen. Der neu gewählte Präsident Brasiliens etwa will das Schulsystem dadurch radikal verändern und verbessern, dass er die Schul- und Unterrichtszeit massiv verkürzt. Die Schüler sollen weitgehend im home-office die Aufgaben gestellt bekommen und sie lösen, die der „auf sie zugeschnittene“ Großrechner auf den eigenen Rechner spielt. Der Lehrer erledigt nur noch einen unbestimmten Rest als Controller und als Reparaturdienstleister.

Solange das Kontrollsystem der digitalisierten Schule noch nicht perfektioniert ist, entstehen mit dem Medium Internet unvermeidliche konfliktreiche Grenzüberschreitungen. Ist jene Utopie einer durchdigitalisierten Schule einmal verwirklicht, werden sich andere Brechungen auftun. Die Widersprüche werden schon an der schlichten, pragmatisch erscheinenden gegenwärtigen Nutzung des Internets deutlich. Hatte der Lehrer mit dem Lehrbuch und seinen eigenen didaktischen Hilfsmitteln die Kontrolle über den Unterricht angestrebt und mit seiner Kompetenz in der jeweils unterrichteten Sache seine Autorität als Lehrperson gesichert, so wird beides mit der Nutzung des Internets als einer frei flottierenden Datenbank anders. Das Internet als Datenbank liefert das Wissen weitgehend im Format der Information. Die soll möglichst schnell verfügbar sein, klar und knapp in der Darstellung, so dass sie eins zu eins weitergeleitet werden kann: Der kürzeste Weg einer eingeschränkten Frage zu ihrer Antwort.

Die Qualität der heruntergeladenen Inhalte besteht nicht mehr in der durch Lektoren, Wissenschaftler und erfahrene Lehrer versicherten Richtigkeit. Wikipedia kennt Lektorierung, aber deren Qualität wird vielfach infrage gestellt.

Ansonsten kann jeder, der will, seine Sicht der Dinge als Information anbieten. Die vom Lehrer verlangte „Recherche“ im Internet zu einem beliebigen Inhalt hat in der Regel nichts mit einer Recherche zu tun. Massenhaft verbreitet ist in den Schulen inzwischen der Modus, dass Schüler Unterrichtsinhalte bearbeiten, indem sie im Internet Informationen einholen: Sie sollen ihre Mitschüler etwa über Drogen informieren und bekommen arbeitsteilig zu einer jeden Droge fünf Sachfragen gestellt: Chemische Verbindung, Herkunft, Verbreitung, Gesundheitsgefahr, rechtliche Behandlung. Sie haben bis zur darauffolgenden Woche Zeit, die entsprechenden Daten in einer fünf-minütigen Präsentation den Mitschülern zu liefern. Das lässt sich nun ohne die Mühsal der Recherche in der traditionellen Bibliothek des Wissens, dem Vagabundieren in ihr, dem Angestoßen-Werden und Abgelenkt-Werden durch etwas Faszinierendes, ohne das Durcharbeiten durch Schwierigkeiten erledigen. Denkbar, aber selten zu finden ist die offensive Nutzung des Reichtums des Internets als neue Bibliothek. Sofern aber der Unterricht nicht das Wissen als solches entfaltet, sondern es funktional zuriichtet auf die schnelle Information, muss das die Rolle des Lehrers als des Türöffners in die Abteilungen des Wissens angreifen. Das Internet ist nicht nur ein schier alles umfassendes Universum der Information geworden, es kann auch von jedem Schüler selbständig genutzt werden. Demgegenüber schrumpft das Fachwissen des Lehrers in dem Maße zum Irrelevanten, in dem es gar nicht mehr Anlass für das Verstehen, Ziel und Inhalt des Lehrens ist. In einer „kompetenzorientierten“ Schule geht es vielfach nicht um dieses Verstehen von etwas, mit dem der Lehrer erst als Vermittler von Bildung wichtig wird, sondern um die Verfügung über etwas im Sinne der Information und des Informierens.

V

Der öffentliche Charakter der Schule bestand in der Vergangenheit vor allem darin, dass der Staat sie als eine von ihm verantwortete Aufgabe begriff. Mit der Digitalisierung wird nicht einfach nur ein anderer Medienbereitsteller zum Agenten in der Schule. Vielmehr wird das bislang öffentlich kontrollierte zum wesentlich privatwirtschaftlichen Geschäft. Das beginnt mit der Bindung an eine sich permanent erneuernde Hardware- und Softwaretechnologie. Es geht über auf die inhaltliche Steuerung der Lernprogramme durch eine in der Tendenz totalitär werdende Erfassung aller Verhaltensdaten, die mit dem Lernen vermeintlich in einem Zusammenhang stehen und nun extern verwertet werden. Die große Maschine ist dabei nicht nur ein gewaltiges Geschäft, sondern auch ein nicht mehr kontrollierbares.

Das Öffentliche der Schule bestand sodann in der gewollten Ausschließung des Privaten. Unterricht macht aus dem besonderen Kind den Schüler als Rollenträger. Nur in dieser Hinsicht können Anforderungen an ihn gestellt werden. Das betrifft vor allem die Fragen der Erziehung. Diese ist strikt auszurichten auf das Verhalten eines im Lernen erfolgreichen Schülers. Sofern das Auftreten des Schülers diesem Verhalten widerspricht, hat der Lehrende das Recht und die Pflicht zu erziehen. Disziplinprobleme folgen nicht selten aus der fehlenden Bereitschaft der Schüler, den Anforderungen des Lehrenden zu

folgen. Vor diesem Hintergrund verstehen sich die diversen Verbote, das Private in die Schule zu tragen. Im Unterricht darf nicht gegessen werden, man hat zuzuhören und nicht einfach loszureden. Man nimmt nicht seine Spielsachen in den Unterricht mit usf.

Indem nun aber die Schüler ein Smartphone besitzen, entsteht die Konfliktmöglichkeit, dass sie dessen private Nutzung im Unterricht fortsetzen. Sie sind mit dem Smartphone „online“, also mit der Außenwelt in allen Varianten verbunden, während sie zwecks Verfolgung des Unterrichts „offline“ gehen sollten, bzw. nur das „online“ verfolgen sollen, was zum Unterricht gehört.

So werden sie angerufen oder nutzen in der Langeweile des Unterrichts das Smartphone zur eigenen Unterhaltung. In dem Maße, in dem nun diese Weise, online zu sein, lebensbestimmend wird, muss es Schülern schwerfallen, während der Stunden des Unterrichts offline zu gehen. Daraus resultieren vielfältige Konflikte. Der grundsätzliche Konflikt besteht darin zu akzeptieren, dass weiter gilt, was vor dem Internet bereits galt: In der Zeit des Unterrichts gilt alle Aufmerksamkeit eben dem Unterricht. Offline oder online wird zur Entscheidung über das öffentliche Geschäft des Unterrichts oder dessen Diffundierung durch ein höheres Interesse und Gut: die Verfügbarkeit über alle Informationen und privaten Kontakte auch während des Unterrichts.

Viele Schulen sind deswegen dazu übergegangen, die Smartphones der Schüler vor dem Unterricht einzusammeln, während andere Schulen in gegenläufiger Weise hoffen, die Störung durch das Smartphone dank dessen kompakter Nutzung für den Unterricht zu unterlaufen. Das dürfte nur Aussicht auf Erfolg haben, wenn der Unterricht so spannend und gewinnbringend für den Schüler erfolgt, dass dieser gar nicht mehr auf die Idee kommt, in den privaten Bereich auszuweichen.

Realistischerweise ist eher von der Situation auszugehen, dass das alte Abtauchen vom Unterricht nun als Smartphonennutzung fortgesetzt wird. Es dürfte sogar deutlich gesteigert werden, weil auf dem kleinen Bildschirm diskret und ungleich mehr abgerufen werden kann als die sich im Klassenzimmer anbietenden Möglichkeiten zur Zerstreuung. Der vordem träumende oder malende Schüler ist nun der, der mit seiner Freundin eine Whatsapp-Nachricht austauscht oder ein Spiel auf seinem Smartphone spielt.

Diese Veränderung hat für den Lehrer gleichsam den Vorteil, dass er die verschiedenen Formen der Ablenkung nun auf ein von allen Schülern geteiltes Objekt beziehen und fokussieren kann: Das Smartphone wird als das Tor nach draußen angesehen, das versperrt werden muss. Es wird zum symbolischen Aggressor, der den Unterricht stört. Es kann als der Verführer angesehen werden, der augenscheinlich verglichen mit dem Lehrenden der ungleich attraktiverer Kommunikationspartner wird.

Die positive affektive Aufladung des Geräts seitens der Schüler muss so zur negativen Besetzung des Smartphones durch den Lehrenden führen. Sein Zauber, seine Kraft belegen die Unfähigkeit des Lehrers, die Schüler zu fesseln. In ihm ist scheinbar alles enthalten, was den Lehrenden nicht auszeichnet. Über das Potenzial des Geräts besitzt der Lehrer keine Kontrolle und mit ihm

entzieht sich auch der Schüler seiner Kontrolle. Das Smartphone ist den Schülern dienstbar und scheinbar nicht fordernd, sondern gebend. Es verspricht zu helfen, wo die Hilfe des Lehrers ins Leere läuft.

Die beiden folgenden Fälle geben Einblick in das Aggressionspotenzial der Konflikte, die mit der Selbstverständlichkeit verbunden sind, mit der das Smartphone die beschriebene Grenze zwischen der öffentlichen Schule und den privaten Vorlieben der Schüler verwischt.

VI

Video 1: Der Heroische Lehrer¹

Das erste Video wurde vor etwa acht Jahren während einer Biologie-Stunde in einer Sekundarschule in Brasilien aufgenommen. Das Video dauert 1 Minute und 2 Sekunden. Es wurde bis Ende 2018 2.371.591 Mal im Netz aufgerufen. Es ist wichtig zu wissen, dass das Video auf Interventionen des aufgenommenen Lehrers zunächst aus dem Internet verschwand, später aber dort wieder auftauchte. Eine der Personen, die es wieder einstellten, kommt nicht aus Brasilien, sondern aus dem englischsprachigen Raum. Hier finden sich Hunderte von Kommentaren.

0.1

Der Filmausschnitt zeigt die Situation des Frontalunterrichts. Der Lehrer steht an der Tafel und versucht Schemata zu erläutern, die sich auf den biologischen Prozess der Meiose und Mitose beziehen. Er trägt energisch vor einer mäßig

1 Das Video ist einsehbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=6Nix4T7FqwE> [Abruf: 14.02.2018]

interessierten Klasse vor. Unklar ist, warum der Schüler beschlossen hat, diesen Biologie-Unterricht aufzunehmen.

0.19 Nach einigen Sekunden des dozierenden Erklärens erklingt in der ersten Reihe links vor dem Lehrer ein Smartphone. Das Smartphone meldet sich mit einer gut vernehmbaren Musik im Funkstil. Das den Lehrer filmende Smartphone bleibt bei diesem und zeigt seine Reaktion. Er blickt kurz zur Schülerin, die versucht, das Smartphone abzustellen. Man hört dann den Lehrer mit dem Ausspruch „Porra!“, was so viel wie „Fuck“, „Fick dich!“ oder „Verdammte Scheiße“ bedeutet. Der Lehrer spricht vor der Klasse gleichsam vulgär-privatsprachlich, bricht mit seiner Rolle als Vorbild und signalisiert so, wie sehr ihn das nervt, was er einmal mehr erleben muss. Sein Unwille über das Verhalten der Schülerin ist unzweideutig auch als Warnung zu verstehen.

Er wählt diesen krassen Ausdruck an Stelle eines explizit auf das Smartphone bezogenen Kommentars. Er hätte auch sagen können: „Das habe ich das letzte Mal gehört. Stelle das Smartphone sofort ab“ oder gütiger: „Du weißt doch, dass während des Unterrichts das Smartphone ausgestellt werden muss“ oder auch: „Soll ich Dir helfen, das Smartphone abzustellen?“

0.24 Nach einer kurzen Verschnaufpause setzt der Lehrer wie unbeeindruckt seinen Vortrag zum Thema fort und wendet sich wieder der Klasse zu.

0.41

17 Sekunden später ist das Smartphone der Schülerin wieder aktiv, mit dem gleichen Musikstück. Augenscheinlich hat die Schülerin es nicht wirklich abgestellt, möglicherweise es sich anders überlegt und vergessen, den Ton abzu-

stellen. Die Aufmerksamkeit der Klasse richtet sich nun von der Biologiestunde auf die mögliche Reaktion des Lehrers. Der Lehrer setzt seinen Vortrag fort, bewegt sich aber langsam in Richtung der Schülerin.

0.49 Sich der Schülerin nähernd, erklärt er nun vor der Klasse: „Leute, keiner kann eine Situation wie diese erlauben und ertragen.“ Daraufhin tritt er zur Schülerin und nimmt ihr das Smartphone aus der Hand. Er hebt die Hand mit dem Smartphone hoch über den Kopf und schmeißt es mit aller Kraft auf den Boden des Klassenraums. Trotz der Gewalttätigkeit der Geste vollzieht er diese wie eine Selbstverständlichkeit.

0.54 Wer nicht hören will, muss fühlen! Das bezieht sich sowohl auf die Besitzerin des Smartphones als auch auf das Corpus delicti, das durch sein unausgesetztes Abspielen der Musik den Unterricht unterbrach und störte. Dem Lehrer reißt der Geduldsfaden, wohl weil er keine Möglichkeit zu normaler Erziehung mehr sieht. Stattdessen muss der Aggressor durch Zerstörung zum Schweigen gebracht werden. Eine Art Teufelsaustreibung hat sich ereignet! (Im Hintergrund sieht man an der Wand ein christliches Kreuz.) Ohne Unterbrechung und weiteren Kommentar wendet sich der Lehrer wieder dem Tafelbild zu und setzt seine Erklärung von Meiose und Mitose fort.

1.00 Aus dem Off gibt der den Lehrer filmende Schüler seinen eigenen Kommentar ab, er wird augenscheinlich von den Mitschülern geteilt: „Cara!“ – was übersetzt so viel wie wow, sagenhaft oder klasse heißt. Gemeint ist damit wohl weder eine Kritik an der Aggression gegenüber dem Gerät noch bloßes Erstaunen über den Wutausbruch, der gerade stattgefunden hat. Das „Cara“ dürfte eher ein Ausdruck von Bewunderung sein. Endlich wehrt er sich und dann mit diesem starken Ausdruck! Auch kann man in dem „Cara“ einen Ausdruck von Empathie mit dem Lehrer erkennen. Man kann es dem Lehrer nachfühlen, dass er mehr als bloß etwas genervt ist. Nun weiß jeder, wo der Hammer im Zweifelsfall hängt. Zugleich versucht der Lehrer damit seine und die Konzentration der Klasse für die unterrichtete Sache zurückzugewinnen. Freilich dürfte der starke Eindruck, den seine Aktion gemacht hat, zunächst genau das Gegenteil bewirken. Immerhin beweist er damit, dass er bereit ist, die Kontrolle über das Geschehen zu behalten.

Sicherlich wird der Lehrer nach dem Vorfall seine Probleme damit haben, der Schülerin den Verlust des Smartphones zu erklären. Er wird einen Ersatz besorgen müssen, wird dies aber nicht für die Daten auf dem zerstörten Smartphone tun können. Somit ist der Konflikt nicht gelöst, sondern in sachlich verschärfter Form verschoben. Für die Situation der Klasse aber erscheint er für viele Schüler wohl als Held in einer Schlacht, die so manche schon für verloren hielten: als Terminator.

VII

Video 2: Ein Ringkampf als Ende der Erziehung²

Auch dieses Video wurde in einer (portugiesischen) Sekundarschule mit einem Smartphone aufgenommen. Die Klasse bestand aus 20 Schülern und einer älteren Lehrerin. Das deutlich längere Video (1 Minute 52 Sekunden) wurde 2008 ins Netz gestellt und seitdem über 650.000mal angeschaut. Anders als beim ersten Video wurde nicht der Unterricht gefilmt und dessen spektakuläres Ereignis als ein „Zufall“. Die Aufnahme bezieht sich allein auf den Konflikt um das Smartphone.

2 Das Video ist einsehbar: <https://www.youtube.com/watch?v=aQ7tjBuTaTo> [Abruf 14.02.2019]

0.01 Eine Lehrerin und eine Schülerin diskutieren nahe an der Rückwand des Klassenraums über die vorangehende, im Film nicht gezeigte Handlung der Lehrerin: Sie hat dieser Schülerin das Smartphone weggenommen, worauf diese heftig reagiert. Unbekannt ist mithin der Anlass: Verstieß die Schülerin gegen das Smartphoneverbot bzw. hat sie es wie die Schülerin im ersten Video während des Unterrichts benutzt?

0.05 Die Auseinandersetzung wird schärfer. Die Schülerin steht der Lehrerin gegenüber. Sie versucht, an das Smartphone zu gelangen, das die Lehrerin hinter ihrem Rücken festhält. Die Lehrerin fordert die Schülerin dazu auf, auf ihren Platz zurückzukehren. Sie signalisiert der Schülerin damit, wo ihr Ort ist, das Problem zu besprechen. Noch wirkt die Lehrerin auf die immer erregter die Rückgabe fordernde Schülerin ruhig ein.

0.13 Die Beschwichtigung zeigt jedoch keine Wirkung, sondern im Gegenteil: Die Schülerin tritt förmlich in einen Ringkampf mit der Lehrerin ein. Dabei ist auffällig, dass sie als die körperlich deutlich Überlegene gleichsam mit reduzierter Aggression auf die Lehrerin einzuwirken versucht. Würde sie die Lehrerin so anpacken, wie sie es mit einer Mitschülerin tun könnte, der Kampf wäre schnell entschieden. Augenscheinlich besitzt sie eine Hemmung, ihre Kraft ganz gegen die Lehrerin auszuspielen. Das bedeutet freilich nicht, dass sie letztlich die Rolle der Lehrerin trotz der an ihr vollzogenen Demütigung noch respektieren würde. Vielmehr wirkt sie so, als wäre sie unbewusst innerlich gehemmt, dem Kampf ein schnelles Ende zu bereiten. Sie scheint unsicher zu sein, was es bedeutet, so in den physischen Kampf mit einer Lehrerin einzutreten.

Während die körperliche Attacke auf die Lehrerin heftiger wird, versucht diese weiter, die Schülerin zu beruhigen und dazu zu bewegen, wieder an ihren Platz zurückzukehren. Die Schülerin scheint das nicht zu registrieren, sie gerät

zunehmend in Furor. Es scheint, dass eine Schranke eingerissen worden ist, hinter die es kein Zurück mehr gibt: Die Gewaltverhältnisse werden umgestürzt. Die Lehrerin hat ein Vergehen begangen, das Unrecht muss korrigiert werden.

0.24 Statt zum Miteinander-Sprechen zu kommen, eskaliert die Schülerin den Konflikt, indem sie wie außer sich in schrilles Schreien übergeht: „Geben Sie mir sofort mein Smartphone zurück!“ Die Lehrerin reagiert darauf schockiert, so als ob der Schrei für sie die ungleich härtere, sie gänzlich unvorbereitet trefende Aggression wäre. Auch die Schülerin ist überwältigt von der Kraft, mit der sie sich verbal wehrte. Sie beginnt, über sich wie über das schockierte Gesicht der Lehrerin zu lachen.

Es wirkt wie das Lachen aus Verwunderung über das ungeheure Ereignis, die Freude an der eigenen Kraft zur Zurückweisung der Lehrerin, die glaubte, mit der Wegnahme des Smartphones Macht über die Schülerin ausüben zu können. Vielleicht auch Lachen darüber, wie leicht es war, die Lehrerin vor der Klasse lächerlich zu machen, eine sadistische Lust, den anderen damit zu bestrafen und zu quälen.

Von diesem Lachen sind auch manche der Mitschüler angesteckt. Sie stellen sich damit auf die Seite der angreifenden Schülerin. Der Blick der Schülerin geht daraufhin versichernd zu ihren solidarischen Kameraden. Sie fühlt sich damit noch mehr im Recht, den Kampf fortzusetzen.

0.24–0.36 Quälend wird die Auseinandersetzung fortgesetzt. In immer neuen Anläufen versucht die Schülerin, an das Smartphone im Rücken der Lehrerin heranzukommen. Die Lehrerin wiederum ist entschlossen, jeden dieser Versuche zu kontern, wobei sie allein den Attacken ausweicht, während die Schülerin angreift. Noch hat sie die Hoffnung nicht aufgegeben, dass die Schülerin sich beruhigt und an ihren Platz zurückkehrt.

0.43

Der Ort des Kampfes verlagert sich zunehmend, indem die Lehrerin versucht, an ihr Lehrpult zurückzukommen, so als ob sie damit ihr Gebiet, eine geschützte Zone des Klassenraums erreiche. Die Schülerin scheint den Sinn des Rückzuges verstanden zu haben, denn sie steigert nun ihre physische Kraft gegen die Lehrerin, indem sie diese in die Mitte des Klassenraums zurückreißt bzw. dort festhält. Sie behandelt sie damit wie eine Gefangene.

0.52 Nach fast einer Minute Kampf versucht ein Mitschüler zu intervenieren und fordert die Mitschülerin zur Mäßigung auf.

Die Kämpfende wehrt diese Einmischung ab und der die Szene aufnehmende Schüler ruft den Mitschüler an, er solle sich zurückziehen, da er den Kampf weiter filmen möchte. Er ruft: „Geht da weg, geht da weg!“ Er ist so mitgerissen von der Möglichkeit, etwas Ungeheuerliches aufnehmen zu können, dass er die sittliche Beziehung zu dem, was real geschieht, völlig verliert. Er beobachtet wie die anderen Mitschüler einen ungleichen Kampf, will sehen und filmen, wie die Mitschülerin triumphieren wird und die Lehrerin gedemütigt aufgeben muss. Er weiß, dass ein Video entsteht, das im Internet Karriere machen wird. Sein eigener voyeuristischer Sadismus tritt somit zum Kampf zwischen Lehrerin und Schülerin hinzu. Dass er sich dabei gegen Mitschüler durchsetzt, macht diese zu seinen Komplizen.

0.58 Die Lehrerin versucht sich nun zur Tür zu retten, wird aber wiederum erfolgreich von der Schülerin festgehalten.

1.18 Nun mischen sich doch mehrere Schüler in den Kampf ein, einige auf Seiten der Lehrerin, andere auf Seiten der Schülerin. Diese obsiegen. Sie wollen, dass die beiden den Kampf bis zum Ende allein ausfechten. Die kommenden Sekunden zeigen die schwindende Kraft der Lehrerin zum Widerstand und die physisch stärker werdenden Versuche der Schülerin, an das Smartphone heranzukommen. Es vergehen für Schüler spannende und für die Lehrerin quälende Sekunden.

1.50

Nun gelingt es der Schülerin, das Smartphone selbst zu ergreifen, es wird der Lehrerin entwunden und wie triumphierend wieder in Besitz genommen. Die Lehrerin ist frei und flieht aus dem Klassenzimmer.

VIII

Beide Videos zeigen den Kampf der Lehrer gegen das Eindringen von Smartphones in den Klassenraum. Die Regeln, die hier gelten sollen, werden von den Schülern nicht eingehalten. Sie geben das Smartphone nicht ab, sie nutzen es im Unterricht für nichtunterrichtliche Zwecke, sie wollen den Kontakt nach außen nicht unterbrochen sehen. Im ersten Fall nimmt die Schülerin dafür die offensichtliche Störung durch die angespielte Musik in Kauf. Ununterbrochener Kontakt zum eigenen sozialen Netzwerk ist ihnen wichtiger als der Unterricht, der deswegen absehbare Konflikt mit dem Lehrer schreckt sie nicht ab.

Darauf reagiert der genervte Lehrer im ersten Video mit einem Gewaltausbruch. Der wird wie ein klärendes Gewitter von der Klasse, zumindest von einer großen Gruppe der Schüler wahrgenommen. Auch für den Lehrer bedeutet er einen Befreiungsschlag. Das unausgesetzte Insistieren auf die Regel (im Unterricht offline zu sein) nutzt nichts mehr, wo die Regelverletzung gar nicht mehr als solche wahrgenommen oder zumindest billigend in Kauf genommen wird.

Das Smartphone gehört weit stärker zur Person als ihre Kleidung: Anders als diese sich ablegen lässt, besteht zum Smartphone eine innige Beziehung. Es ist nicht nur akzidenteller Teil der persönlichen Identität, sondern sitzt in deren Zentrum. Nach dem Motto: „Ohne mein Smartphone könnte ich gar nicht mehr leben!“ Die ungeheure Energie, die die Schülerin im zweiten Video zeigt, um ihr Smartphone zurückzuerobern, kommt wohl aus dieser Quelle. Entsprechend geschockt und gelähmt dürfte die Schülerin im ersten Video über den Verlust ihres Smartphones sein.

Der Lehrer des ersten Videos vollzieht daraufhin die Zerstörung des Objektes, das sich so penetrant zwischen ihm und die Schüler(in) gestellt hat. Um wieder in eine verbindliche Beziehung zu ihr und damit der Klasse eintreten zu können, muss ein Zeichen gesetzt werden. Nie wieder! Und wenn doch, wird wieder zerstört!

Damit besitzt die Aggression gegen das Smartphone den Charakter des letzten Mittels im Kampf um die ungeteilte Aufmerksamkeit im Unterricht. Nur noch in der Abwesenheit des Smartphones als Aggressor kann der Unterricht wirksam fortgesetzt werden. Die Zerstörung des Smartphones kann somit als Akt der verzweifelten Erziehung verstanden werden. Mit der Bearbeitung der ungeheuren Geschichte mag so etwas wie eine Besinnung auf den Zweck des Unterrichts angestoßen werden. Die Hoffnung bleibt, der Akt der Zerstörung könnte eine Katharsis unter den Schülern auslösen. Das angedeutete Verständnis der Schüler für den Lehrer gibt dieser Hoffnung einige Nahrung.

Ganz anders verhält es sich im zweiten Fall. In ihm nimmt sich die Lehrerin das Recht, das sie als Lehrerin hat, der Schülerin für die Zeit des Unterrichts das Smartphone abzunehmen. Dieses Recht wird ihr von der Schülerin nicht nur bestritten, sondern unmittelbar mit einem Kampf beantwortet. Diese verletzt damit nicht einfach eine der sozialen Regeln der Schule, dass nämlich über Konflikte gesprochen wird und physische Auseinandersetzungen zu un-

terbleiben haben. Sie stürzt die Machtverhältnisse revolutionär um. Sie übt gegen die Lehrerin Gewalt aus. Sie macht sich zum Beherrscher und erklärt die Lehrerin zum Aggressor, den es zu disziplinieren gilt. Die Lehrerin hat mit der Konfiszierung des Smartphones eine rote Linie überschritten. Nun gibt es nur noch jenen Rest des Respektes, mit dem der Kampf physisch reduziert bleibt. Der öffentlich ausgetragene Ringkampf besteht deswegen nicht in einem schnellen Sieg über den Gegner, er wird stattdessen zur quälenden Demütigung der Lehrerin.

Die Gewalt gegen die schnell als hilflos wahrgenommene Lehrerin schockiert und amüsiert zugleich die Schüler der Klasse. Das Ungeheuerliche der Umstürzung der Verhältnisse wird wie ein Ereignis genossen. Es ist die Faszination wie an einer Hinrichtung, die viele Schüler ergreift. Der Sensationsreporter wird von Mitschülern unterstützt. Die Schüler, die der Lehrerin zur Hilfe kommen wollen, werden abgeblockt. Alle warten auf das absehbare Finale, denn es wird schnell klar, wer nun das Sagen hat. Als die Lehrerin erschöpft ist, physisch und vor allem psychisch, gibt sie das Smartphone frei. Sie hat nicht nur diesen Kampf verloren, sie ist als Lehrerin gescheitert. Das Smartphone hat sie mattgesetzt.

Es ist schwer vorstellbar, dass die Lehrerin noch einmal in diese Klasse zurückkehren kann. Sie hat in dieser Situation alles verloren, was sie benötigt, um mit dem basalen Respekt dieser Schüler unterrichten zu können. Sie dürfte von dem Erlebnis anhaltend traumatisiert sein. Sie muss damit rechnen, dass dergleichen an dieser Schule wieder geschieht. Man kann sich vorstellen, dass sie keine Lehrerin mehr sein mag und kann.

Diese Zerstörung der personalen Autorität der Lehrerin werden auch manche der Schüler bemerken, sich zu ihr rechtfertigend oder bedauernd verhalten. Auch für sie bedeutet der Konflikt ein Ende der alten Beziehung zu Schule und Unterricht. Der Tabubruch, den die Schülerin im Kampf mit der Lehrerin beangenh hat, wird ihnen als die von ihnen verantwortete Ungeheuerlichkeit weiter anhängen. Schwer vorstellbar ist, dass mit der Klasse bald zur Tagesordnung wieder zurückgekehrt werden kann. Was wird mit der Schülerin geschehen, die sich so vergangen hat? Kann sie weiter Schülerin sein?

Das Ende der Erziehung in der hier vorgeführten Katastrophe kann schlecht in einen neuen positiven Anfang verwandelt werden. Die Gegenwehr der Institution könnte eine Bestrafung oder ein Kampf gegen Schüler sein, die nun als potenzielle Gewalttäter behandelt werden können. Das ist dann das andere Ende der Erziehung, die Rückkehr zu einem Modus, mit dem sich die Schule gegen die Schüler stellt, wie ehemals in der Schule der Gewalt. Marginal dagegen erscheint das nun absehbar repressiv durchgesetzte Smartphoneverbot an dieser Schule.